

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Hans-Georg Wöhrl

Eingliederungschancen von Behinderten und
gesundheitlich Beeinträchtigten

21. Jg./1988

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Eingliederungschancen von Behinderten und gesundheitlich Beeinträchtigten

Ergebnisse einer Befragung der Absolventen des Berufsförderungswerks Heidelberg von 1984 und 1985 zwei Jahre nach Abschluß der Ausbildung

Hans-Georg Wöhl, Heidelberg*)

Durch eine schriftliche Befragung mit einer Rücklaufquote von etwa 70 % sind die beruflichen Eingliederungschancen von Absolventen des BFW Heidelberg ermittelt worden.

Zwei Jahre nach Abschluß der Ausbildung waren 81% der Absolventen des Jahres 1984 und 84% der Absolventen des Jahres 1985 berufstätig. Im Vergleich zu den Vorjahren sind damit die Eingliederungsquoten deutlich gestiegen.

Der Anteil Berufstätiger korreliert im 10-Jahres-Zeitraum von 1977 bis 1987 deutlich höher mit der Anzahl der Erwerbstätigen als mit der Zahl der Arbeitslosen.

Die Beschäftigungsqualität ist bei den meisten ausgesprochen gut. Viele können durch die berufliche Rehabilitation ihren beruflichen Status oder ihr Einkommen verbessern.

Die Eingliederungschancen werden sowohl vom Ausbildungsberuf und vom Ausbildungsniveau als auch von persönlichen Merkmalen, vor allem der Art und Schwere der Behinderung, beeinflusst. Es zeigen sich Kumulations- und Kompensationseffekte: in Berufen mit geringeren Arbeitsmarktchancen verstärkt sich der Einfluß von persönlichen Merkmalen, die die Eingliederung erschweren; in Berufen mit besseren Arbeitsmarktchancen wird er weitgehend kompensiert.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse für die Qualität der BFW-Ausbildung und die Richtigkeit der verstärkten Qualifizierung von Problemgruppen des Arbeitsmarktes.

Gliederung

1. Einleitung
 2. Zeitpunkt, Inhalte, Methode und Repräsentativität der Befragung
 - 2.1 Zeitpunkt
 - 2.2 Methode und Inhalte der Befragung
 - 2.3 Repräsentativität der Befragung
 3. Berufstätigkeit 2 Jahre nach Abschluß der BFW-Ausbildung
 4. Verlauf der beruflichen Eingliederung und eingliederungsfördernde Maßnahmen und Aktivitäten
 - 4.1 Dauer bis zur Aufnahme der ersten Beschäftigung
 - 4.2 Eingliederungsfördernde Maßnahmen und Aktivitäten
 5. Qualität und Stabilität der Beschäftigung
 - 5.1 Ausbildungsgemäße Beschäftigung
 - 5.2 Bewertung der gestellten Anforderungen
 - 5.3 Behinderungsgemäße Beschäftigung
 - 5.4 Probleme am Arbeitsplatz
 - 5.5 Stabilität der Beschäftigung und Veränderungschancen
 - 5.6 Zusammenfassung: Qualität der Beschäftigung
 6. Berufstätigkeit nach Ausbildungsberufen, Ausbildungsniveaus und Ausbildungsbereichen
 7. Entwicklung der Eingliederungschancen seit 1976 nach Ausbildungsberufen, Ausbildungsebenen und Ausbildungsbereichen
 8. Auswirkungen der BFW-Ausbildung auf die berufliche Entwicklung und die Lebenssituation
 - 8.1 Berufliche Situation vor und nach der BFW-Ausbildung
 - 8.2 Kontinuität der beruflichen Entwicklung
 - 8.3 Entwicklung von Einkommen, Berufsposition und Lebenssituation
 - 8.4 Zufriedenheit mit der BFW-Ausbildung
 9. Einflußfaktoren auf den Eingliederungs- und Rehabilitationserfolg
 - 9.1 Einfluß einzelner Faktoren
 - 9.2 Relativer Einfluß der Behinderung und des Ausbildungsberufs
 - 9.3 Modell der Einflußfaktoren auf den Berufs- und Rehabilitationserfolg
 10. Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse
- Literatur

1. Einleitung

Schwerbehinderte und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen verlieren zwar seltener als andere ihren Arbeitsplatz, haben aber besondere Schwierigkeiten, einen neuen zu finden. Dies gilt insbesondere dann, wenn gesundheitliche Einschränkungen mit geringer Qualifika-

*) Dipl.-Psychologe Hans-Georg Wöhl ist wiss. Mitarbeiter bei der Stiftung Rehabilitation in Heidelberg. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

tion und höherem Alter einhergehen und die regionale Arbeitsmarktsituation ungünstig ist (Brinkmann 1981, 1982). Es konnte aber gezeigt werden, daß gesundheitliche Einschränkungen ein eigenständiges Vermittlungshemmnis darstellen (Schettkat/Semlinger 1982).

Nach der jährlichen Arbeitsmarktanalyse der Bundesanstalt für Arbeit anhand ausgewählter Bestands- und Bewegungsdaten (Bundesanstalt für Arbeit 1988) ist bei Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen

- der Anteil der 1 Jahr und länger Arbeitslosen deutlich höher (1987: 45%, Anteil bei Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen: 29%)
- die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit deutlich länger (1987: 10 Monate, bei Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen: 6 Monate)
- der Anteil derer, die nach Beendigung der Arbeitslosigkeit eine Beschäftigung aufnehmen, geringer (1987: 57%, bei Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen: 70%)
- ein größerer Teil vom Arbeitsamt vermittelt worden, wobei deutlich häufiger arbeitsmarktpolitische Hilfen erforderlich sind (1987: 48 bzw. 45%, davon haben $\frac{1}{3}$ bzw. $\frac{1}{8}$ arbeitsmarktpolitische Hilfen bekommen)
- der Anteil beruflich Geförderter größer (1987: 7% gegenüber 4% bei Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen).

Betrachtet man nur die Schwerbehinderten, sind die Unterschiede noch größer. Weniger ausgeprägt sind sie in den jüngeren Altersgruppen.

Daß gesundheitliche Einschränkungen ein eigenständiges Vermittlungshemmnis darstellen, zeigt sich daran, daß auch bei Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung die Eingliederungschancen in allen Altersgruppen bei Vorliegen gesundheitlicher Einschränkungen geringer sind.

Zu den Gründen für die Eingliederungsprobleme von Behinderten und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen liegen mehrere Untersuchungen vor, eine Zusammenfassung der Ergebnisse gibt Runde (1986). Neben der durch pauschale Annahmen zur Leistungsfähigkeit Behinderter und gesundheitlich Beeinträchtigter genährten Auffassung, daß die Arbeitsplatzbedingungen ungeeignet seien, wurden Vergünstigungen und Schutzbestimmungen, nicht ausreichende finanzielle Anreize und die Befürchtung, mit der Betreuung überfordert zu sein, als Gründe für die Nichteinstellung genannt. Zur Verbesserung der Eingliederungschancen wird zusätzlich zur Verbesserung des herkömmlichen Instrumentariums vor allem die Intensivierung und bessere Koordination von Beratungs- und Betreuungsangeboten gefordert.

Wie sehen die aktuellen Arbeitsmarktchancen für jüngere Behinderte und gesundheitlich Beeinträchtigte mit einer qualifizierten Ausbildung aus? Bis 1980 lagen die Eingliederungsquoten von Absolventen von Berufsförderungswerken (BFW), durch mehrere Untersuchungen belegt, bei ca. 80 bis 85% (Hofbauer 1977, Tews/Wöhrl 1981, Wöhrl 1984, Hallwachs/Torborg 1979 f.).

Mit dem Anstieg der Arbeitslosenzahlen und dem Rückgang der Zahl der Erwerbstätigen in den Jahren 1981 bis 1983 sanken auch die Eingliederungsquoten für die in Berufsförderungswerken Ausgebildeten. Bei den Absolventen des BFW Heidelberg der Jahre 1981 bis 1983 lagen sie bei etwa 70% (Wöhrl 1986), bei denen der übrigen

Berufsförderungswerke zwischen 60 und 65% (*Arbeitsgemeinschaft deutscher Berufsförderungswerke*).

Die Arbeitslosenzahlen sind zwar mit kleineren Schwankungen auf dem Niveau von 1983 geblieben, seit 1984 hat aber die Zahl der Erwerbstätigen und der abhängig Beschäftigten zugenommen (*Autorengemeinschaft* 1987). Außerdem gibt es erhebliche Bewegungen am Arbeitsmarkt. 1986 wurden 3,8 Mio. Neuzugänge in die Arbeitslosigkeit und ca. 2,4 Mio. Neuaufnahmen von Beschäftigten durch vorher Arbeitslose registriert (ANBA 5/1987). Insgesamt ist jährlich mit etwa 7 Mio. Austritten aus Beschäftigungsverhältnissen und etwa ebenso vielen Einstellungen zu rechnen (Rudolph 1986).

Im folgenden werden die aktuellen Eingliederungschancen, die Qualität der Berufstätigkeit, die Auswirkungen der beruflichen Rehabilitation und die Einflußfaktoren auf den Eingliederungserfolg und Rehabilitationserfolg für die Absolventen des BFW Heidelberg dargestellt. Die Daten stammen aus Nachbefragungen der Absolventen von 1984 und 1985. Die Absolventen von 1985 sind im 3. Quartal 1987, die von 1984 ein Jahr zuvor befragt worden. Der Abstand zwischen Ausbildungsende und Befragung betrug somit durchschnittlich etwa zwei Jahre. Der Befragungszeitpunkt wurde so gewählt, um die mittelfristigen Eingliederungs- und Entwicklungschancen erfassen zu können. Ein großer Teil der Absolventen findet zwar rasch nach Abschluß eine Beschäftigung, andere benötigen aber länger oder finden erst nach mehreren Anläufen eine passende Stelle.

Im BFW Heidelberg werden behinderte und gesundheitlich beeinträchtigte Erwachsene in ca. 35 verschiedenen Berufen ausgebildet. Das Ausbildungsangebot umfaßt Ausbildungen in kaufmännischen und verwaltenden Berufen, in Berufen der Datenverarbeitung und Informatik, des Maschinenbaus und der Feinwerktechnik, der Elektronik, der Bautechnik, des Sozialwesens und des Gesundheitsbereichs. Etwa 60% werden in Ausbildungsberufen mit IHK-Abschluß (18-23monatige Ausbildungen), etwa 25% in Fachschulberufen (größtenteils 24monatige Ausbildungen) und etwa 15% in Fachhochschulberufen (30-36monatige Ausbildungen) ausgebildet. Mit etwa 1800 Plätzen ist das BFW Heidelberg das größte der 21 Berufsförderungswerke in der Bundesrepublik Deutschland. Kennzeichnend für die Ausbildung in Berufsförderungswerken sind die ausbildungsbegleitenden Angebote. So ist im BFW Heidelberg etwa die Hälfte des Personals für direkt teilnehmerbezogene ausbildungsbegleitende Aufgaben zuständig (zur Konzeption der Berufsförderungswerke vgl. *Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung* 1987).

2. Zeitpunkt, Inhalte, Methode und Repräsentativität der Befragung

2.1 Zeitpunkt

Die Absolventen des BFW Heidelberg werden seit 1976 jeweils etwa 1/2 bis 2 Jahre nach Abschluß der Ausbildung zu ihrem Werdegang nach der Ausbildung und den Auswirkungen der beruflichen Rehabilitation befragt. In diesem Zeitraum mußte es sich entschieden haben, ob die berufliche Eingliederung gelingt und ein der Ausbildung und den Ansprüchen entsprechender Arbeitsplatz erreichbar ist. Es ist davon auszugehen, daß dies häufiger erst – wenn überhaupt – nach einem Stellenwechsel oder einem innerbetrieblichen Wechsel der Fall ist. Außerdem läßt sich zu

diesem Zeitpunkt auch die Stabilität der Beschäftigung anhand verschiedener Angaben beurteilen.

2.2 Methode und Inhalte der Befragung

Die Befragungen werden als schriftliche Befragungen durchgeführt. Der Bogen umfaßt etwa 60 Fragen zum Werdegang nach der BFW-Ausbildung, zum Eingliederungsprozeß, zur gegenwärtigen Tätigkeit, zur Situation vor der BFW-Ausbildung und zu den Auswirkungen der Ausbildung aus Sicht der Ehemaligen. Die Absolventen werden bis zu zweimal an die Rücksendung des Fragebogens erinnert, die Adressen der postalisch nicht Erreichbaren über die Einwohnermeldeämter ermittelt. Um behinderungsspezifische Auswertungen vornehmen zu können, werden die Absolventen um ihr Einverständnis für statistische Auswertungen ihrer Angaben mit bereits vorliegenden Daten gebeten. Knapp 90% geben dafür ihr Einverständnis, so daß behinderungsspezifische Aussagen anhand von ärztlichen Diagnosen möglich sind.

2.3 Repräsentativität der Befragung

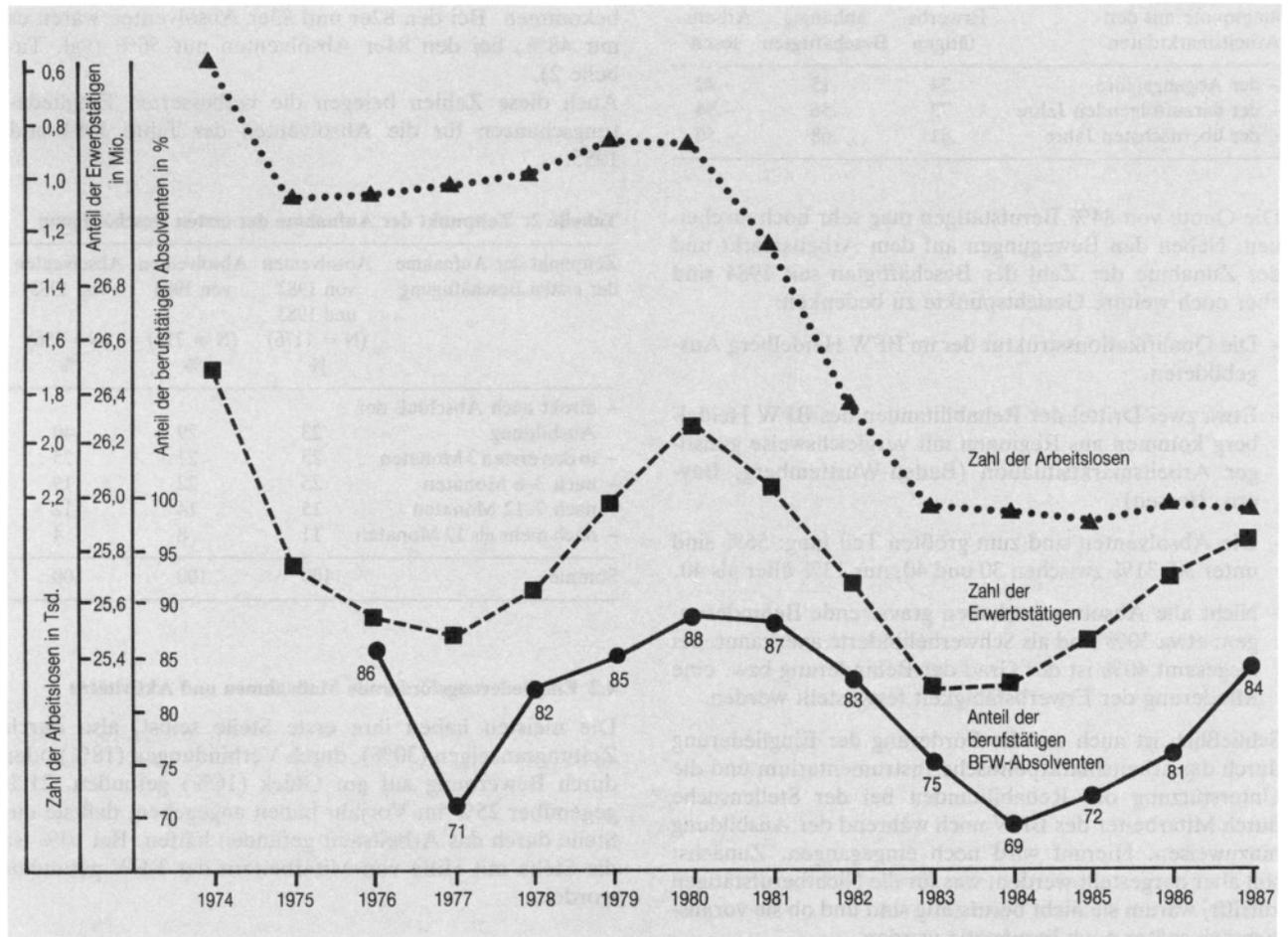
712 (= 65%) der etwa 1100 Absolventen von 1984 und 556 (= 73%) der etwa 800 Absolventen des Jahres 1985 haben den Fragebogen zurückgeschickt.

In den Variablen Geschlecht, Alter, Ausbildungsstand, Rehabilitationsträger, Behinderung, Ausbildungsberuf, Ausbildungsniveau und Ausbildungsbereich konnte ein Vergleich zwischen Fragebogenbeantwortern und der Gesamtheit der Rehabilitanden vorgenommen werden. In allen Variablen, einschließlich der Behinderung, bestanden zwischen Fragebogenbeantwortern und der Grundgesamtheit keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. Aufgrund der relativ hohen Rücklaufquoten und der Strukturgleichheit zwischen Fragebogenbeantwortern und -nichtbeantwortern sind die Ergebnisse als repräsentativ für die Gesamtheit der Absolventen anzusehen.

3. Berufstätigkeit 2 Jahre nach Abschluß der BFW-Ausbildung

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 84% der Absolventen von 1985 berufstätig. Damit hat sich der Anteil berufstätiger Absolventen gegenüber den Vorjahren weiter erhöht. Bei den Absolventen des Jahres 1984 lag der Anteil bereits bei 81%. Demgegenüber waren in den Vorjahren nur etwa 70% berufstätig. Abbildung 1 gibt den Anteil der Berufstätigen für die Absolventen der Jahre 1974 bis 1985 wieder.

Abbildung 1: Entwicklung des Anteils der Berufstätigen und von Arbeitsmarktdaten in den Abgangsjahren 1974–1985 und den Befragungsjahren 1976–1987¹⁾



¹⁾ Um die Korrelation mit den Arbeitsmarktdaten zu veranschaulichen, wurden die Werte für die Absolventen von 1979 und 1980 nach oben korrigiert, da diese beiden Jahrgänge erst nach drei bzw. vier Jahren befragt worden sind. Die Berufstätigkeitsquoten betragen 76 bzw. 78%. Bei den Absolventen der anderen Berufsförderungswerke lagen die Zahlen für die beiden Jahre bei 87 bzw. 83%. In den Jahren zuvor waren die Werte identisch. Ob der Anteil der Berufstätigen generell nach drei oder vier Jahren zurückgeht, läßt sich anhand der niedrigeren Berufstätigkeitsquoten der nach drei bzw. vier Jahre nach Abschluß befragten Absolventen von 1979 und 1980 nicht belegen, da in dieser Zeit der steile Anstieg der Arbeitslosenzahlen stattfand und die Zahl der Erwerbstätigen um ca. 0,8 Mio. zurückging.

Die Zunahme des Anteils von Berufstätigen bei den Absolventen von 1984 und 1985 bei in etwa gleichgebliebenen Arbeitslosenzahlen verdeutlicht, daß sie die Eingliederungschancen nur unzureichend wiedergeben. Bedeutsamer ist die Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen und der abhängig Beschäftigten. Von 1984 bis 1987 ist die Zahl der Erwerbstätigen und die der abhängig Beschäftigten um etwa 580 000 gestiegen (*Autorengemeinschaft* 1987). Der Anteil der Berufstätigen bei den Absolventen des BFW korreliert nur dann am höchsten mit der Zahl der Arbeitslosen, wenn er mit den Arbeitsmarktdaten des Abgangsjahres korreliert wird (-.42; vgl. Tabelle 1). Höher korreliert der Anteil der berufstätigen Absolventen mit der Zahl der Erwerbstätigen, wenn die Berufstätigkeitsquote mit den Arbeitsmarktdaten zeitverschoben, also mit den Daten des – vom Abgangsjahr aus gesehen – nächsten und übernächsten Jahres korreliert wird. Die Korrelation zwischen dem Anteil der Berufstätigen und der Zahl der Erwerbstätigen im übernächsten Jahr beträgt .81. Dies ist auch plausibel, da für das Ausmaß der Berufstätigkeit etwa zwei Jahre nach Abschluß der Ausbildung das Arbeitsmarktgeschehen der vorangegangenen zwei Jahre ausschlaggebend sein dürfte.

Tabelle 1: Korrelationen zwischen dem Anteil der Berufstätigen bei den BFW-Absolventen und Arbeitsmarktdaten

Korrelation der Vermittlungsquote mit den Arbeitsmarktdaten	Zahl der Erwerbstätigen	Zahl der abhängig Beschäftigten	Zahl der Arbeitslosen
- der Abgangsjahre	.24	.15	-.42
- der darauffolgenden Jahre	.73	.56	-.54
- der übernächsten Jahre	.81	.68	-.50

Die Quote von 84% Berufstätigen mag sehr hoch erscheinen. Neben den Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt und der Zunahme der Zahl der Beschäftigten seit 1984 sind aber noch weitere Gesichtspunkte zu bedenken:

- Die Qualifikationsstruktur der im BFW Heidelberg Ausgebildeten.
- Etwa zwei Drittel der Rehabilitanden des BFW Heidelberg kommen aus Regionen mit vergleichsweise günstiger Arbeitsmarktsituation (Baden-Württemberg, Bayern, Hessen).
- Die Absolventen sind zum größten Teil jung: 56% sind unter 30, 31% zwischen 30 und 40, nur 13% älter als 40.
- Nicht alle Absolventen haben gravierende Behinderungen: etwa 30% sind als Schwerbehinderte anerkannt, bei insgesamt 40% ist der Grad der Behinderung bzw. eine Minderung der Erwerbsfähigkeit festgestellt worden.

Schließlich ist auch auf die Förderung der Eingliederung durch das arbeitsmarktpolitische Instrumentarium und die Unterstützung der Rehabilitanden bei der Stellensuche durch Mitarbeiter des BFW noch während der Ausbildung hinzuweisen. Hierauf wird noch eingegangen. Zunächst soll aber dargestellt werden, was für die Nichtberufstätigen zutrifft, warum sie nicht berufstätig sind und ob sie voraussichtlich später noch berufstätig werden.

Von den 16% zum Zeitpunkt der Befragung nicht Berufstätigen waren:

- arbeitslos gemeldet: 10%
- in einer neuen Aus- oder Fortbildung: 2%
- Hausfrau, Rentner oder längerfristig krank: 4%

Die Arbeitslosen machten für ihre Situation vor allem das Fehlen geeigneter Stellen (75% von ihnen) und ihre mangelnde Berufserfahrung (50%) verantwortlich. Krankheit und Behinderung sind demgegenüber weniger bedeutsam.

Etwa drei Viertel der Nichtberufstätigen sind noch an Arbeit interessiert, nur wenige haben die Hoffnung aufgegeben, noch Arbeit zu finden. Etwa 60% bemühen sich selbst um Arbeit, knapp 20% haben in den letzten drei Monaten Vermittlungsvorschläge vom Arbeitsamt bekommen.

Nimmt man alle Angaben der Nichtberufstätigen zusammen, ist damit zu rechnen, daß etwa zwei Drittel der zum Zeitpunkt der Befragung Nichtberufstätigen – also etwa 10% der Gesamtgruppe – den Sprung in die Berufstätigkeit noch schaffen. Andererseits wird ein Teil der Berufstätigen zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr berufstätig sein. Bei ca. 10-15% von ihnen sind die Weiter- und Wiederbeschäftigungschancen unsicher. Hierauf wird im Abschnitt 6 noch eingegangen.

4. Verlauf der beruflichen Eingliederung und eingliederungsfördernde Maßnahmen und Aktivitäten

4.1 Dauer bis zur Aufnahme der ersten Beschäftigung

Knapp zwei Drittel der 90%, die nach der Ausbildung berufstätig geworden sind, haben ihre erste Stelle in den ersten drei Monaten nach Abschluß der Ausbildung bekommen. Bei den 82er und 83er Absolventen waren es nur 48%, bei den 84er Absolventen nur 56% (vgl. Tabelle 2).

Auch diese Zahlen belegen die verbesserten Eingliederungschancen für die Absolventen der Jahre 1984 und 1985.

Tabelle 2: Zeitpunkt der Aufnahme der ersten Beschäftigung

Zeitpunkt der Aufnahme der ersten Beschäftigung	Absolventen von 1982 und 1983 (N = 1176) %	Absolventen von 1984 (N = 712) %	Absolventen von 1985 (N = 556) %
- direkt nach Abschluß der Ausbildung	23	29	40
- in den ersten 3 Monaten	25	27	25
- nach 3-6 Monaten	25	22	19
- nach 7-12 Monaten	15	14	12
- nach mehr als 12 Monaten	11	8	4
Summe	100	100	100

4.2 Eingliederungsfördernde Maßnahmen und Aktivitäten

Die meisten haben ihre erste Stelle selbst, also durch Zeitungsanzeigen (30%), durch Verbindungen (18%) oder durch Bewerbung auf gut Glück (16%) gefunden. 21% gegenüber 25% im Vorjahr haben angegeben, daß sie die Stelle durch das Arbeitsamt gefunden hätten. Bei 10% ist die Stelle mit Hilfe von Mitarbeitern des BFW gefunden worden.

Bei etwa der Hälfte waren teilweise mehrere Maßnahmen erforderlich, um die jetzige Stelle zu bekommen. Etwa 15% haben einen Einarbeitungszuschuß bekommen, 27% sind umgezogen oder haben einen Zweitwohnsitz eingerichtet, bei 15% wurde der Arbeitsplatz angepaßt oder eine Ausstattung mit technischen Mitteln vorgenommen. Aus-

bildungsgemäß Beschäftigte sind häufiger umgezogen: Mobilität erhöht die Chancen, eine ausbildungsgemäße Stelle zu finden.

Auch der geringer gewordene Anteil der vom Arbeitsamt Vermittelten kann als ein Indiz für die verbesserten Eingliederungschancen bewertet werden. Der Anteil der durch das Arbeitsamt Vermittelten ist deutlich geringer als bei Abgängern aus der Arbeitslosigkeit (45%, *Bundesanstalt für Arbeit*) und geringer als bei Beschäftigten, die unmittelbar vor Antritt der letzten Stelle arbeitslos waren (33%; *Blaschke* 1987, S. 165). Er ist aber größer als bei denen, die vor Antritt der letzten Stelle nicht arbeitslos waren (8%, ebenda). Nimmt man den Anteil der vom Arbeitsamt Vermittelten als Indikator für die Eingliederungschancen, so haben die BFW-Absolventen insgesamt gesehen durchschnittliche Eingliederungschancen.

Etwa drei Viertel der Absolventen haben nach ihren Angaben das Arbeitsamt in Anspruch genommen. Davon sind bei 63% ausschließlich die Fachvermittlung, bei 26% ausschließlich die Schwerbehindertenvermittlung und bei 12% beide eingeschaltet gewesen. Dabei gab es Unterschiede zwischen Schwerbehinderten und Nichtschwerbehinderten. Von den Schwerbehinderten waren 64% ausschließlich bei der Schwerbehindertenvermittlung, 18% nur bei der Fachvermittlung und ebenso viele bei beiden. Von den übrigen waren 82% ausschließlich bei der Fachvermittlung.

An der Sonderorganisation der Schwerbehindertenvermittlung ist in der Vergangenheit Kritik geäußert worden (*Semlinger/Schmid* 1985). Kritikpunkte waren dabei: ein „verspäteter/gefilterter Zugang zu Stellenangeboten, begrenzte Kontakte zu Betrieben und damit Mangel an intimer Betriebskenntnis und persönlichem Kontakt zu betrieblichen Entscheidungsträgern und schließlich begrenzte Möglichkeiten zum Aufbau ‚gleichwertiger‘ Austausch- und Kooperationsbeziehungen zu den Betrieben“ (a.a.O., S. 221). Vorgeschlagen wurde, der Rehabilitations- und Schwerbehindertenberatung den Status eines Fachdienstes zu geben und die Arbeitsvermittlung der Schwerbehinderten vollständig in die allgemeine Arbeitsvermittlung zu integrieren und bei der Betreuung von Schwervermittelbaren kooperativ vorzugehen. Inwieweit wird die Kritik durch die Daten aus den Absolventenbefragungen gestützt?

Unabhängig von der Art der eingeschalteten Stelle gaben jeweils ein Drittel an, vom Arbeitsamt vermittelt worden zu sein. Da etwa ein Viertel das Arbeitsamt nicht in Anspruch genommen hat, sind insgesamt, wie in Tabelle 3 angegeben, 21% durch das Arbeitsamt vermittelt worden. Bei einer Auswertung nach dem Behinderungsstatus ergeben sich schwach signifikante Unterschiede auf dem 10%-Niveau: anerkannte Schwerbehinderte gaben häufiger an, vom Arbeitsamt vermittelt worden zu sein, wenn für sie nur die Schwerbehindertenvermittlung zuständig war (37%). Bei den von der Fachvermittlung Betreuten sind 26% vom Arbeitsamt vermittelt worden. Nicht als schwerbehindert Anerkannte sind dann am häufigsten vom Arbeitsamt vermittelt worden, wenn sie von beiden Stellen betreut worden sind (38%). War bei ihnen ausschließlich die Schwerbehindertenvermittlung zuständig, sind nur 8% vom Arbeitsamt vermittelt worden.

Auf die Frage, ob sie eher gute oder schlechte Erfahrungen mit dem Arbeitsamt gemacht hätten, gaben 30% an, daß ihre Erfahrungen eher gut, 40%, daß sie eher schlecht wären. Erwartungsgemäß bezeichneten diejenigen, die

Tabelle 3: Wie haben Sie Ihre erste Stelle nach der Ausbildung bekommen?

Wie haben Sie Ihre erste Stelle nach der Ausbildung bekommen? (Mehrfachantworten)	Absolventen von 1984 (N = 712) %	Absolventen von 1985 (N = 556) %
- durch Vermittlung des Arbeitsamtes	25	21
- durch Verbindungen	19	18
- durch eine Zeitungsanzeige	26	30
- habe mich auf gut Glück beworben	22	16
- beim alten Arbeitgeber	6	5
- durch Unterstützung des BFW	6	10
- anders	3	10

vom Arbeitsamt vermittelt worden sind, ihre Erfahrungen häufiger als gut, nämlich 60%.

Die Einschätzung wurde nur wenig davon beeinflusst, welche Stelle beteiligt war. Noch am häufigsten bezeichneten die von der Schwerbehindertenvermittlung Betreuten ihre Erfahrungen als positiv (31%), am seltensten die von der Schwerbehindertenvermittlung und der Fachvermittlung Betreuten (25%).

Die Schwerbehinderten weichen in ihren Urteilen etwas davon ab: 31% der nur durch die Schwerbehindertenvermittlung Betreuten nannten ihre Erfahrungen positiv, 20% der nur durch die Fachvermittlung Betreuten.

Diese Unterschiede sind zwar statistisch gesehen nicht signifikant, stützen aber in der Tendenz das für die interne Arbeitsteilung vorgebrachte Argument, daß sich die Schwerbehindertenvermittlung besser auf die Schwerbehinderten einstellen könne als die Fachvermittlung.

Allgemein wird von den Befragten der Anteil des Arbeitsamtes an der Vermittlung unterschätzt (vgl. *Blaschke* 1987). Auch der Einfluß der im BFW tätigen Arbeitsberater bei der Stellensuche wird weniger gewichtig gesehen als er tatsächlich ist. 10% der Absolventen von 1985 gaben an, ihre Stelle durch Unterstützung von Mitarbeitern des BFW bekommen zu haben. Etwa 20% gaben an, Hilfen in Anspruch genommen zu haben. Nach eigenen Erhebungen haben die Arbeitsberater aber bei ca. einem Drittel der Abgänger des Jahres 1985 gemeinsam mit Diensten der Bundesanstalt für Arbeit an der Vermittlung einer ausbildungs- und behinderungsgemäßen Beschäftigung mitgewirkt (vgl. Jahresbericht 1985 der *Stiftung Rehabilitation*). Damit ist die Arbeitsberatung im BFW zu einem wichtigen vermittlungsfördernden Faktor geworden. Zu ihren Aufgaben gehören u. a.:

- die Gruppen- und Einzelberatung von Ausbildungsteilnehmern über behinderungs- und ausbildungsgemäße Einsatzmöglichkeiten sowie mögliche Hilfen
- die Durchführung von Bewerberseminaren und die Hilfestellung bei der Bewerbung
- die Informierung über das regionale und überregionale Stellenangebot
- die allgemeine und einzelfallbezogene Informierung und Beratung von Arbeitgebern.

Überrepräsentiert sind bei denen, die die Leistungen der Arbeitsberater im BFW genutzt haben, Rehabilitanden, die in Berufen mit IHK-Abschluß ausgebildet worden sind. Andere Merkmale, wie Behinderungsstatus, Geschlecht, Alter usw. differenzieren nicht zwischen denen, die die

Leistungen genutzt und denen, die sie nicht genutzt haben. Bei den Beratenen zieht ein weitaus größerer Teil als bei den übrigen nach der Ausbildung um (etwa die Hälfte gegenüber 20% bei den übrigen). Dies liegt daran, daß sich vor allem regional Mobile und solche Rehabilitanden BFW-intern beraten lassen, die in der Nähe des BFW bleiben wollen, aber aus anderen Regionen stammen. Für sie ist die BFW-interne Beratung die nächstliegende.

Insgesamt ist die BFW-interne Arbeitsberatung eine wichtige Ergänzung zu den Angeboten der Arbeitsämter. Sie trägt auch zur Verkürzung der Zeit bis zur Aufnahme der ersten Beschäftigung bei: Von den Rehabilitanden, die durch Unterstützung des BFW eine Stelle bekommen haben, haben 87% in den ersten drei Monaten nach Abschluß der Ausbildung angefangen zu arbeiten. Bei den übrigen waren es etwa 60%.

5. Qualität und Stabilität der Beschäftigung

Die Qualität der Beschäftigung wird durch mehrere Aspekte bestimmt:

- ob sie ausbildungsgemäß ist und in welchem Ausmaß das in der BFW-Ausbildung Gelernte verwertbar ist
- ob die gestellten Anforderungen erfüllt werden können und den erforderlichen Fähigkeiten entsprechen
- ob sie behinderungsgemäß ist
- ob Probleme auftreten.

Außerdem ist noch die Stabilität der Beschäftigung von Bedeutung. Sie läßt sich an der Möglichkeit und Bereitschaft, die augenblickliche Tätigkeit weiter auszuüben, ablesen. Zur Abschätzung der Chancen, weiterhin berufstätig zu sein, ist außerdem bedeutsam, wie die Chancen eingeschätzt werden, eine gleichwertige andere Stelle zu bekommen.

5.1 Ausbildungsgemäße Beschäftigung

Von den 84% zum Zeitpunkt der Befragung Berufstätigen gaben 54% an, daß sie im Ausbildungsberuf arbeiten. 28% bezeichneten ihre Stelle als ausbildungsverwandt. 4% gaben an, im alten Beruf, 14%, in einer anderen Tätigkeit beschäftigt zu sein. Demnach besteht bei 82% ein Bezug zur Ausbildung. Das gleiche Bild ergibt sich aufgrund der Einschätzung der Verwertbarkeit des in der BFW-Ausbildung Gelernten: 40% können „viel“, 41% „einiges“ und 19% „wenig oder nichts“ gebrauchen.

Diejenigen, die nicht ausbildungsgemäß beschäftigt sind, gaben dafür teilweise mehrere der folgenden Gründe an:

- Ich konnte keine Stelle im Ausbildungsberuf finden 79%
- Der Verdienst im Ausbildungsberuf ist mir zu niedrig 17%
- Der Ausbildungsberuf gefällt mir nicht 4%
- Im Betrieb Ausgebildete werden eher genommen 18%
- Die Arbeit im Ausbildungsberuf ist mir zu anstrengend 1%
- Ich habe andere Gründe 20%

Ausschlaggebend ist demnach vor allem die Schwierigkeit, eine entsprechende Stelle zu finden. Eine geringe Rolle spielen demgegenüber die Nichtidentifikation mit dem Ausbildungsberuf oder die fehlende Eignung.

5.2 Bewertung der gestellten Anforderungen

Die Mehrzahl (73%) fühlt sich richtig eingesetzt. Unterfordert fühlen sich 21%, überfordert 6%. Diese Einschätzung korreliert eng mit ausbildungsgemäßer Beschäftigung. Während sich drei Viertel der ausbildungsgemäß Beschäftigten „richtig eingesetzt“ fühlen, sind es bei den nicht ausbildungsgemäß Beschäftigten weniger als die Hälfte. Beinahe ebenso viele von ihnen fühlen sich unterfordert.

5.3 Behinderungsgemäße Beschäftigung

Bei der Festlegung des Ausbildungsziels ist es wichtig, daß sich die Behinderung bei der Berufstätigkeit möglichst wenig auswirkt. Gelingt dies, müßte dies bei ausbildungsgemäßer Beschäftigung häufiger der Fall sein. Nur wenige (3%) gaben an, daß ihre Behinderung sie bei ihrer Tätigkeit stark beeinträchtigt. 37% werden etwas, 60% nicht beeinträchtigt. Ausbildungsgemäß Beschäftigte sind auch eher behinderungsgemäß beschäftigt. Dies gilt auch, wenn man diesen Zusammenhang für Schwerbehinderte und Nichtschwerbehinderte oder nach eigener Einschätzung leicht oder schwer Behinderte getrennt untersucht. Statistisch signifikant ist der Zusammenhang zwischen ausbildungsgemäßer und behinderungsgemäßer Beschäftigung aber nur bei leichter behinderten Rehabilitanden (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Zusammenhang zwischen ausbildungsgemäßer und behinderungsgemäßer Beschäftigung bei leicht und schwerer Behinderten

Behinderung ¹⁾	Ausbildungsgemäße Beschäftigung	Beeinträchtigung der Berufstätigkeit durch die Behinderung	
		ja ²⁾ %	nein %
schwer ³⁾	ja	65	35
	nein	74	26
leicht ⁴⁾	ja	25	74
	nein	43	57

¹⁾ nach Selbsteinschätzung

²⁾ „etwas“ oder „stark“

³⁾ statistisch nicht signifikant

⁴⁾ $\chi^2 \leq 0,05$

5.4 Probleme am Arbeitsplatz

Etwa zwei Drittel nannten keine Probleme. Die übrigen nannten teilweise mehrere Probleme:

- Die Arbeit ist mir zu anstrengend 4%
- Die Arbeit ist mir zu uninteressant 8%
- Ich habe keine Aufstiegschancen 22%
- Der Umgang mit Kollegen ist schwierig 3%
- Der Arbeitsweg ist zu lang 10%
- Ich fühle mich wegen meiner Behinderung benachteiligt 2%
- Ich habe andere Probleme 9%

Vor allem fehlende Aufstiegschancen und der lange Arbeitsweg wurden demnach bemängelt. Diskriminierung aufgrund der Behinderung oder soziale Probleme am Arbeitsplatz wurden demgegenüber nur von wenigen als Probleme gesehen. Bei ausbildungsgemäßer Beschäftigung wurden die Probleme – bis auf den langen Arbeitsweg – seltener genannt. Offenbar muß von einigen entweder ein längerer Arbeitsweg, oder der Wechsel des Wohnortes hingenommen werden, um eine ausbildungsgemäße Beschäftigung zu erreichen.

Abbildung 2: Anteil der durchschnittlich 2 Jahre nach Abschluß der Ausbildung berufstätigen Absolventen des BFW Heidelberg von 1984 und 1985 nach Ausbildungsberufen, Ausbildungsebenen und Ausbildungsbereichen.

Einige inhaltlich ähnliche Berufe wurden zur Vergrößerung der Fallzahlen zusammengefaßt. Wegen zu kleiner Fallzahlen sind die Berufe Datentypist, Funkelektroniker, Logopäde und Dipl.-Betriebswirt nicht in die Abbildung aufgenommen worden.

Ausbildungsberuf/Ausbildungsniveau/ Ausbildungsbereich	Anzahl Befragte	Anteil Berufstätiger in %					
		50	60	70	80	90	100
Berufe mit IHK-Abschluß							
Bürokaufmann/ Büropraktiker	139	59**					
Industriekaufmann	69	78ns					
Bankkaufmann/ Versicherungskaufmann	62	84ns					
Datenverarbeitungskaufmann	108	86ns					
Feinwerkmechaniker/ NC-Anwendungsfachmann	39	95*					
Güteprüfer	45	76ns					
Teilkonstrukteur Maschinenbau/ Technischer Zeichner	70	87ns					
Informationselektroniker/ Mikroelektroniker	107	94**					
Nachrichtengerätetechniker	59	78ns					
Teilkonstrukteur/Bau	56	79ns					
Fachschul- oder Fachhochschulberufe							
staatl. gepr. Betriebswirt (DV)/ Wirtschaftsinformatiker/Dipl.-Informatiker	61	93*					
staatl. gepr. Techniker Maschinentechnik/ Dipl.-Ing. Maschinenbau	128	92**					
staatl. gepr. Techniker Elektrotechnik/ Dipl.-Ing. Elektrotechnik	34	94ns					
staatl. gepr. Techniker Bautechnik/ Dipl.-Ing. Architektur	38	90ns					
staatl. gepr. medizinisch technischer Laboratoriumsassistent	85	86ns					
Jugend- und Heimerzieher	45	76ns					
Diplom-Sozialarbeiter	38	84ns					
Ausbildungsniveau							
Berufe mit IHK-Abschluß	806	79***					
Fachschulberufe	344	88**					
Fachhochschulberufe	116	91*					
Ausbildungsbereich							
Kaufmännische und Verwaltungsberufe	291	71***					
Berufe DV/Informatik	196	87ns					
Berufe Maschinenbau und Feinwerktechnik	282	89**					
Berufe der Elektrotechnik	225	86ns					
Bautechnische Berufe	104	85ns					
Berufe des Sozialwesens	83	80ns					
Nichtärztliche medizinische Berufe	85	86ns					
Alle Berufe	1266	83					

ns = Abweichung vom durchschnittlichen Anteil Berufstätiger nicht signifikant; * = $\text{Chi}^2 \leq 0,05$; ** = $\text{Chi}^2 \leq 0,01$; *** = $\text{Chi}^2 \leq 0,001$

5.5 Stabilität der Beschäftigung und Veränderungschancen

12% der 84% Berufstätigen sind zum Zeitpunkt der Befragung befristet beschäftigt gewesen. Bei allen Beschäftigten liegt der Anteil bei etwa 7% (Rudolph 1987). Damit sind die Absolventen nicht wesentlich häufiger als alle Beschäftigten befristet beschäftigt. Ein Viertel der Beschäftigten gab an, daß sie ihre Stelle wechseln müssen oder möchten. Dabei spielen eine Rolle:

- gesundheitliche Gründe: bei 4%
- die Möglichkeit, sich zu verbessern: bei 5%
- der Wunsch, sich weiterzubilden: bei 4%
- die Befristung der Tätigkeit: bei 8%
- der Wunsch nach Verbesserung der Arbeitssituation: bei 6%
- Wohnortwechsel, familiäre Gründe: bei 2%

Knapp die Hälfte von den 25% haben ihrer Ansicht nach eine gute Chance, eine gleichwertige Stelle zu bekommen. Die übrigen sehen ihre Chancen als schlecht an. Demnach bestehen bei ca. 10-15% Probleme im Hinblick auf die Weiter- oder Wiederbeschäftigung.

5.6 Zusammenfassung: Qualität der Beschäftigung

Tabelle 5 zeigt, wieviel der Befragten die einzelnen Kriterien erfüllt haben und wieviel die Kriterien ganz, zum größten Teil, zum geringeren Teil oder gar nicht erfüllt haben. Bei über der Hälfte ist die Beschäftigungsqualität, zumindest nach den berücksichtigten Kriterien, als ausgesprochen hoch anzusehen.

Tabelle 5: Erfüllung der Kriterien zur Bestimmung der Qualität

Kriterien	Anteil derer, die Kriterien erfüllen ¹⁾	Anzahl erfüllter Kriterien		
		0-2	3-4	5-6
- Ausbildungsgemäße Beschäftigung	82%	16%	30%	54%
- Verwertbarkeit des Gelernten	81%			
- Keine Über- oder Unterforderung	73%			
- Keine Beeinträchtigung durch Behinderung	57%			
- Keine Probleme am Arbeitsplatz	65%			
- Stabile Beschäftigung ²⁾	87%			

¹⁾ Bezogen auf die etwa 2 Jahre nach Abschluß der Ausbildung Berufstätigen

²⁾ Bestimmt anhand von Aussagen zur Befristung der Stelle, zur Weiterbeschäftigung in der jetzigen Stelle und zu den Chancen, eine gleichwertige andere Stelle zu finden.

6. Berufstätigkeit nach Ausbildungsberufen, Ausbildungsniveaus und Ausbildungsbereichen

Abbildung 2 gibt den Anteil der Berufstätigen in einzelnen Ausbildungsberufen sowie für Ausbildungsebenen und Ausbildungsbereiche wieder. Die Absolventen der Jahre 1984 und 1985 wurden dabei zusammengefaßt, um die Fallzahlen in den einzelnen Berufen zu vergrößern. Da die Fallzahlen bei einigen Berufen dennoch zu klein waren, wurden einige inhaltlich ähnliche Berufe zusammengefaßt.

Definiert man den Bereich von ± 5 Prozent um den durchschnittlichen Anteil Berufstätiger als Durchschnittsbereich, so liegen folgende Berufe unter dem Durchschnitt:

- Bürokaufmann
- Büropraktiker
- Versicherungskaufmann
- Datentypist
- Güteprüfer
- Technischer Zeichner
- Funkelektroniker
- Jugend- und Heimerzieher.

Statistisch signifikant ist die Abweichung allerdings nur bei Büropraktikern, Bürokaufleuten und den Funkelektronikern. Die Frage ist, inwieweit die unterschiedlichen Eingliederungsquoten in den Ausbildungsberufen den Berufen an sich oder Unterschieden zwischen den in ihnen Ausgebildeten zuzuschreiben sind. So sind z. B. einige Behinderterengruppen in einzelnen Ausbildungsberufen überrepräsentiert. Hierauf wird in Abschnitt 9 eingegangen.

Überdurchschnittliche Eingliederungschancen bestehen vor allem in den meisten Fachschul- und Fachhochschulberufen, aber auch in einigen Berufen, die mit einer IHK-Prüfung abschließen:

- dem Bankkaufmann
- dem Feinwerkmechaniker
- dem Teilkonstrukteur/Maschinenbau
- dem NC-Anwendungsfachmann (aber bisher nur wenige Absolventen)
- dem Informationselektroniker
- dem Mikroelektroniker (ebenfalls bisher nur wenige Absolventen).

Wie auch schon in den Vorjahren, sind die Chancen um so höher, je höher das Ausbildungsniveau ist. Während von denen in Berufen mit IHK-Prüfung Ausgebildeten 79% berufstätig waren, waren es bei den auf Fachschulebene Ausgebildeten 88% und bei den auf Fachhochschulebene Ausgebildeten 91%.

Bei den Berufsbereichen schneiden die Maschinenbauberufe sowie die Datenverarbeitungs- und Informatikberufe am besten, die kaufmännischen und verwaltenden Berufe sowie die Berufe des Sozialwesens am schlechtesten ab.

Bevor im folgenden auf die Trends in den Eingliederungschancen seit 1976 eingegangen wird, sei betont, daß es wenig sinnvoll ist, die guten Chancen eines Berufes gegen die schlechteren eines anderen auszuspielen, da die in Berufen mit schlechteren Chancen Ausgebildeten nicht die Voraussetzungen haben, um in Berufen mit besseren Chancen ausgebildet zu werden. Entscheidend ist, ob sich die Teilnehmer an diesen Ausbildungen gegenüber vergleichbaren Nichtteilnehmern verbessern können.

7. Entwicklung der Eingliederungschancen seit 1976 nach Ausbildungsberufen, Ausbildungsebenen und Ausbildungsbereichen

Um die Entwicklung der Eingliederungschancen nach Ausbildungsberufen, Ausbildungsebenen und Ausbildungsbereichen zu verdeutlichen, wurden die Daten für die Zeiträume 1976 bis 1980, 1981 bis 1983 und 1984 bis 1985 zusammengefaßt. Nur so sind die Absolventenzahlen in allen Ausbildungen genügend groß, um zu gesicherten Aussagen über Entwicklungstrends kommen zu können. In den drei Zeiträumen waren die durchschnittlichen Berufstätigkeitsquoten jeweils etwa gleich hoch. Bei den meisten Berufen waren die Eingliederungsquoten relativ konstant. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

L Berufe mit konstant unterdurchschnittlichen Eingliederungsquoten

a) Stark unterdurchschnittlich (teilweise mehr als 10 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt)

- Bürokaufmann
- Büropraktiker
- Datentypist (mit Besserungstendenzen)
- Technischer Zeichner

b) Leicht unterdurchschnittlich (bis 10 Prozentpunkte Abweichungen vom Durchschnittswert)

- Industriekaufmann

2. Berufe mit konstant durchschnittlichen Eingliederungsquoten

(überwiegend Quoten im Bereich von 5 Prozentpunkten um den Mittelwert)

- Versicherungskaufmann
- DV-Kaufmann
- DV-Kaufmann/Blinde
- Güteprüfer (mit etwas fallender Tendenz)
- Teilkonstrukteur/Maschinenbau (mit steigender Tendenz)
- Nachrichtengerätemechaniker
- Teilkonstrukteur/Bau
- staatlich geprüfter Techniker/Konstruktion

3. Berufe mit konstant überdurchschnittlichen Eingliederungschancen

a) Mit stark überdurchschnittlichen Eingliederungschancen (teilweise mehr als 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt)

- staatlich geprüfter Betriebswirt/DV
- staatlich geprüfter Techniker/NC-Technik
- staatlich geprüfter Elektrotechniker
- Diplom-Informatiker
- Diplom-Ingenieure/Maschinenbau, Elektrotechnik und Architektur

b) Leicht überdurchschnittlich (bis max. 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt)

- Bankkaufmann (1981 bis 1983 nur durchschnittlich)
- staatlich geprüfter Techniker/Qualitätswesen
- staatlich geprüfter Bautechniker
- MTLA

4. Berufe mit anderen Entwicklungstendenzen

a) Berufe mit Verbesserungen

- Informationselektroniker
- Diplom-Betriebswirt

b) Berufe mit relativer Verschlechterung

- Funkelektroniker
- Logopäde
- Jugend- und Heimerzieher
- Diplom-Sozialarbeiter

Anzumerken ist, daß die bei den Berufen mit relativen Verschlechterungen genannten Logopäden und Dipl.-Sozialarbeiter immer noch gut durchschnittliche, die Jugend- und Heimerzieher immer noch knapp durchschnittliche Eingliederungschancen haben.

8. Auswirkungen der BFW-Ausbildung auf die berufliche Entwicklung und die Lebenssituation

Um die nach einer Maßnahme eingetretenen Veränderungen der Maßnahme zuschreiben zu können, wären Vergleiche mit einer Kontrollgruppe erforderlich. Da die Teilnehmer an einer BFW-Ausbildung eine selektierte Gruppe darstellen, ist es schwierig, eine Kontrollgruppe zu bilden. Behelfsweise muß man sich mit Vorher-Nachher-Vergleichen und mit den Einschätzungen von Veränderungen durch die Befragten zufriedengeben. Bei Vorher-Nachher-Vergleichen kann nicht ausgeschlossen werden, daß Änderungen auch ohne die Maßnahme eingetreten wären. Bei subjektiven Einschätzungen besteht das Problem von nachträglichen Umbewertungen der Ausgangssituation. So mag erfolgreichen Rehabilitanden die Ausgangssituation im nachhinein schlechter, nicht erfolgreichen als günstiger erscheinen. Dennoch sind die subjektiven Einschätzungen und die Zufriedenheit mit der Maßnahme als wichtige Erfolgsindikatoren anzusehen.

8.1 Berufliche Situation vor und nach der BFW-Ausbildung

Vor der BFW-Ausbildung waren 56% der Absolventen von 1984 und 1985 nicht berufstätig. 19% gaben an, vor der BFW-Ausbildung arbeitslos gewesen zu sein oder keine Chancen gehabt zu haben, berufstätig werden zu können. Der Anteil nicht Berufstätiger und Arbeitsloser war bei den Absolventen von 1985 höher als bei denen von 1984 und der Vorjahre. 22% hatten keine, keine abgeschlossene oder „keine richtige“ Ausbildung. Insgesamt hat bei gut einem Viertel der 84er und 85er Absolventen die negative berufliche Situation neben der Behinderung die Entscheidung für die BFW-Ausbildung beeinflusst. Bei etwa der Hälfte spielten neben der Behinderung und teilweise auch der negativen Ausgangssituation die zu erreichenden Verbesserungen bei der Entscheidung für die BFW-Ausbildung eine wesentliche Rolle. Sie entschieden sich für die Ausbildung, um einen interessanten Beruf zu ergreifen (25%), um beruflich weiterzukommen (30%), um sich zu qualifizieren (29%), um einen besser angesehenen Beruf zu erlernen (12%) oder um besser zu verdienen (17%).

Wie hat sich die berufliche Situation verändert? Inwieweit haben sich die Erwartungen erfüllt?

Zunächst ist festzustellen, daß – bezogen auf die Absolventen von 1984 und 1985 – mit 83% gegenüber 44% ein erheblich größerer Anteil nach der BFW-Ausbildung berufstätig ist. Zwar ist davon auszugehen, daß der Anteil Berufstätiger auch ohne BFW-Ausbildung gestiegen wäre. Doch ist es wahrscheinlich, daß die Eingliederung durch die BFW-Ausbildung begünstigt wurde. Die Unterschiede vor der Ausbildung bleiben auf höherem Berufstätigkeitsniveau bestehen:

- Der Anteil Berufstätiger ist bei den vorher Berufstätigen höher (89%) als bei den vorher nicht Berufstätigen (78%)
- Bei den vorher Arbeitslosen sind 72%, bei den vorher nicht Arbeitslosen 85% berufstätig
- 73% mit fehlender Berufsausbildung sind gegenüber 85% mit bereits vorhandener Berufsausbildung berufstätig (vgl. Tabelle 6).

Bei den auf Fachschul- und Fachhochschulebene Ausgebildeten besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen Ausgangssituation und Berufstätigkeitsquote, wohl aber bei den in Berufen mit IHK-Prüfung Ausgebildeten.

Tabelle 6: Berufstätigkeit in Abhängigkeit von der Ausgangssituation

Merkmale der Ausgangssituation/ Gründe für die BFW-Ausbildung	Anteil bei den Absol- venten der Jahre 1984 und 1985 (N = 1268) (% ¹⁾)	Anteil Berufs- tätiger in %	Signifikanz der Unter- schiede
Berufstätigkeit bis zur BFW-Ausbildung			***
- ja	44	89	
- nein	56	78	
Arbeitslosigkeit als ein Grund für die BFW-Ausbildung			***
- ja	19	72	
- nein	81	85	
Fehlende Berufsausbildung als Grund für die BFW-Ausbildung			***
- ja	22	73	
- nein	78	85	
Gründe für die BFW-Ausbildung			***
- ausschließlich Behinderung	40	85	
- fehlende Berufsausbildung oder Arbeitslosigkeit	11	71	
- berufliches Vorankommen	30	87	
- fehlende Berufsausbildung oder Arbeitslosigkeit <i>und</i> berufliches Vorankommen	20	78	
Entscheidung für BFW- Ausbildung			***
- selbst	72	86	
- überzeugt	23	75	
- gedrängt	5	71	
Entsprach Ausbildung Vor- stellungen			**
- ja	53	85	
- teilweise	43	82	
- nein	4	66	
Alle Absolventen der Jahre 1984 und 1985	100	83	

¹⁾ Prozentwerte jeweils auf die Gesamtzahl gültiger Antworten bezogen.
** = $\chi^2 \leq 0,01$; *** = $\chi^2 \leq 0,001$.

Anders formuliert: Bei höher qualifizierenden Ausbildungen wird die Ausgangssituation ausgeglichen, bei den übrigen Ausbildungen bleiben die Unterschiede auf höherem Niveau erhalten.

8.2 Kontinuität der beruflichen Entwicklung

Etwa 60% gaben an, daß sie „viel“ oder „einiges“ von dem vor der BFW-Ausbildung erworbenen beruflichen Qualifikationen in der neuen Tätigkeit verwerten können. Betrachtet man gleichzeitig die Verwertbarkeit des in der BFW-Ausbildung Gelernten, so ergibt sich, daß

- 27% beides gut,
- 21% beides teilweise,
- 30% vor allem die BFW-Qualifikation,
- 10% vor allem die früher erworbenen Qualifikationen und
- 12% weder die früher noch die im BFW erworbenen Qualifikationen

verwerten können. Wie Tabelle 7 zeigt, findet bei Fachschul- und Fachhochschulabsolventen deutlich häufiger

eine Verknüpfung von beidem statt. Die Identifikation mit dem Ausbildungsberuf ist bei gegebener Kontinuität der beruflichen Entwicklung höher.

Tabelle 7: Verwertbarkeit früherer Berufsqualifikationen und der BFW-Qualifikation nach Ausbildungsebene und Bewertung des

Verwertbarkeit - der früheren Qualifikationen - der BFW-Quali- fikation	Berufstätige Absolventen von 1984 und 1985 (N = 1049) %	Nach Ausbildungs- niveau ¹⁾		Entsprach Ausbildungs- beruf den Vorstellungen ²⁾		
		IHK- Prüfung	Fachschule und Fachhoch- schule	ja	teilw.	nein
- beides gut	27	23	34	35	18	6
- beides teilweise	21	20	22	21	22	12
- vor allem BFW- Qualifikation	30	31	27	29	31	15
- vor allem frühere Qualifikation	10	11	9	7	13	37
- wenig oder nichts von beidem	12	16	7	9	16	30
Summe	100	100	100	100	100	100

¹⁾ ²⁾ $\chi^2 \leq 0,001$

8.3 Entwicklung von Einkommen, Berufsposition und Lebenssituation

Bei den Befragten, die Vergleiche mit der Situation vor der Ausbildung vornehmen konnten, hat sich das Einkommen bei etwa 50% verbessert, der berufliche Status bei etwa 70%. Dies waren 50 bzw. 40% aller Befragten. Die Lebenssituation hat sich nach Meinung von 50% aller Befragten durch die BFW-Ausbildung günstig entwickelt.

Auch die nicht Berufstätigen halten teilweise ihre berufliche Stellung, ihre Lebenssituation und ihr Einkommen für besser als vorher.

8.4 Zufriedenheit mit der BFW-Ausbildung

Etwa 90% der Befragten beurteilten die Ausbildungszeit positiv. 67% hielten es auch im nachhinein für richtig, die Ausbildung begonnen zu haben. Nur 5% hielten die Entscheidung für falsch. Die restlichen 28% sahen die Entscheidung als zumindest teilweise gerechtfertigt an.

9. Einflußfaktoren auf den Eingliederungs- und Rehabilitationserfolg

9.1 Einfluß einzelner Faktoren

Bei einer früheren Auswertung der bis dahin in den vorliegenden Untersuchungen ausgewiesenen Quoten von Berufstätigen in verschiedenen Untergruppen (*Wöhrl* 1985) ergab sich im wesentlichen folgendes:

1. Der Einfluß des Alters war relativ gering, bis zu 45 Jahren bestanden kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen, ab 45 sank der Berufstätigenanteil, allerdings nicht erheblich.
2. Frauen waren in allen Untersuchungen etwas seltener berufstätig.
3. Absolventen ohne oder mit abgebrochener Berufsausbildung vor der BFW-Ausbildung waren ebenfalls etwas seltener berufstätig.

Tabelle 8: Berufstätigkeit bei den Absolventen des BFW Heidelberg von 1984 und 1985 in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen

Merkmal	Merkmalsausprägung	Anteil in %	Anteil Berufstätiger in %	Signifikanz der Unterschiede		
				alle	IHK-Berufe	FS-/FHS-Berufe
Berufstätigkeit bis Ausbildungsbeginn	- ja - nein	44 56	89 78	***	***	*
Entscheidung zur BFW-Ausbildung	- selbst - überzeugt - gedrängt	72 23 5	86 75 71	***	**	**
Entsprach Ausbildungsberuf den Vorstellungen?	- ja - teilweise - nein	53 43 4	85 82 66	**	ns	*
Alter	- bis 25 - 26-30 - 31-35 - 36-40 - 41-45 - 46-50 - 51 und älter	18 38 20 11 8 4 1	88 83 84 81 77 70 71	*	*	ns
Geschlecht	- männlich - weiblich	79 21	84 78	*	ns	*
Ausbildung vorher	- Anlernung/Einarbeitung - keine abgeschlossene Berufsausbildung - abgeschlossene Berufsausbildung - keine Berufsausbildung	5 10 78 7	80 72 85 74	***	**	ns
Schwere der Behinderung nach eigener Einschätzung	- eher leicht - eher schwer	70 30	86 75	***	***	ns
Anerkennung als Schwerbehinderter	- nein - ja	72 28	86 74	***	***	ns
Behinderungsart (erste Diagnose)	- Psychische, neurotische und psychosomatische Krankheiten und Störungen, einschließlich Sucht	9	64	***	***	ns
	- Sehstörungen	5	86			
	- Hörschäden	2	82			
	- Nicht rollstuhlgebundene Mehrfachbehinderungen, einschl. aller Mehrfachverletzungen und Mehrfachmißbildungen	4	83			
	- Rollstuhlgebundene Behinderungen	3	80			
	- Epilepsie	2	68			
	- Behinderungen und Störungen des Gehirns, des Nervensystems und des Kopfes	3	82			
	- Krankheiten und Störungen der Verdauungsorgane	4	77			
	- Krankheiten und Störungen der Mamma, Mamille, der Geschlechtsorgane und Harnorgane, einschl. Haemodialyse	2	82			
	- Krankheiten und Störungen der Blutgefäße, der Herz- und Kreislauforgane, einschl. Hypertonie	3	93			
	- Krankheiten und Störungen der Atmungsorgane, des Halses, Mundes und des Rachens	4	91			
	- Krankheiten der Haut	5	81			
	- Krankheiten und Behinderungen des Bewegungsapparates	51	88			
	- Sonstige oder keine Angaben	3	73			

ns = Chi² nicht signifikant; * = Chi² ≤ 0,05; ** = Chi² ≤ 0,01; *** = Chi² ≤ 0,001

4. Auch als schwerbehindert Anerkannte, auf Hilfe oder Pflege Angewiesene und in besonderem Maße Behandlungsbedürftige waren seltener berufstätig.
5. Insbesondere psychisch Behinderte, aber auch andere mit schweren chronischen Erkrankungen, waren seltener berufstätig (dazu ausführlich *Wöhrl* 1985).

Insgesamt waren die Unterschiede zwischen verschiedenen Absolventengruppen aber nicht sehr groß: Bei einer schlechteren beruflichen oder gesundheitlichen Ausgangssituation war auch die berufliche oder gesundheitliche Situation nach der Ausbildung schlechter. Offenbar gleichen berufliche Rehabilitationsmaßnahmen schlechtere Eingliederungschancen aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen nur teilweise aus.

Die in Tabelle 8 aufgeführten Berufstätigkeitsquoten für verschiedene Untergruppen von Absolventen der Jahre 1984 und 1985 bestätigen die Ergebnisse der vorausgegangenen Untersuchungen. Neben den psychisch Behinderten gehören auch Personen mit Epilepsie zu den unterdurchschnittlich häufig Berufstätigen. Angesichts der häufig genannten Probleme bei der Eingliederung dieses Personenkreises sind die Vermittlungsquoten aber immer noch als recht gut anzusehen.

Bei einer früheren Untersuchung, bei der eine feinere Aufteilung der Behinderungsarten nach der dreistelligen ICD-Systematik vorgenommen worden ist (*Wöhrl* 1985), hatten Rehabilitanden mit anderen schweren chronischen Erkrankungen (Hemiplegie, Paraplegie, Tetraplegie, Multiple Sklerose, Hirnverletzungen) ähnlich niedrige Eingliederungsquoten wie Rehabilitanden mit psychischen Leiden. Auch bei den Absolventen von 1984 und 1985 haben Personen mit den genannten Diagnosen unterdurchschnittliche Werte. Sie liegen allerdings über denen von Rehabilitanden mit psychischen Leiden.

Bei den Absolventen mit Epilepsie besteht die Schwierigkeit eher darin, eine geeignete Stelle zu finden. Bei ihnen ist der Anteil von noch nicht berufstätig Gewordenen vergleichsweise hoch. Bei den psychisch Behinderten besteht außerdem auch das Problem, eine gefundene Stelle zu halten. Bei ihnen ist der Anteil von Absolventen, die eine Stelle wieder verloren haben, besonders hoch. Dies ist auch schon in der genannten Untersuchung belegt worden (*Wöhrl* 1985). In der letzten Zeit sind – ermöglicht durch die Novellierung des Schwerbehindertengesetzes – die Nachsorgeaktivitäten für den Personenkreis der psychisch Behinderten verstärkt worden. Es ist zu hoffen, daß die verschiedenen Bemühungen zu dauerhafteren Beschäftigungsverhältnissen bei psychisch Behinderten beitragen. Wichtig ist es auch, die Schaffung von geeigneten Arbeitsplätzen im Rahmen von speziellen Beschäftigungsprojekten für psychisch Behinderte zu fördern (vgl. hierzu *Seyfried* 1987).

Bei Betrachtung der Tabelle 8 fällt auf, daß die Merkmale zumeist nur bei den in Ausbildungen mit IHK-Abschluß Ausgebildeten die Berufstätigkeitsquote signifikant beeinflussen. Bei den auf Fachschul- und Fachhochschulniveau Ausgebildeten haben die erhobenen Merkmale dagegen keinen Einfluß auf den Eingliederungserfolg. Dies bedeutet, daß bei den auf höherem Niveau Ausgebildeten die erfaßten persönlichen Merkmale zum größten Teil keinen Einfluß auf den Eingliederungserfolg haben. Dies gilt z. B. auch für die Schwere der Behinderung. Insofern resultieren die besseren Werte für die Fachschul- und Fachhochschulabsolventen nicht daraus, daß bei ihnen der Anteil von

Rehabilitanden mit Risikomerkmale geringer ist. Dies zeigt die Tabelle 9.

Die höchste Quote von Berufstätigen gibt es bei den leichter Behinderten mit Fachschul- oder Fachhochschulabschluß, die geringste Quote bei den Schwerbehinderten mit einer Ausbildung mit IHK-Prüfung.

Bei den schwerer Behinderten Fachschul- und Fachhochschulabsolventen besteht die gleiche Quote wie bei Leichtbehinderten mit einer mit IHK-Prüfung beendeten Ausbildung. Dies bedeutet, daß die Fachschul-/Fachhochschulausbildung die Nachteile der Behinderung kompensiert.

9.2 Relativer Einfluß der Behinderung und des Ausbildungsberufs

Neben dem in Abschnitt 7 dargestellten Einfluß des Ausbildungsberufs, des Ausbildungsniveaus und des Ausbildungsbereichs auf den Eingliederungserfolg, haben vor allem die Behinderungsart und die Schwere der Behinderung einen Einfluß auf den Anteil Berufstätiger. Wie ist nun das relative Gewicht dieser und anderer Merkmale? Sind die Chancen in einigen Berufen an sich schlechter, oder liegt es an den in ihnen überrepräsentierten Behinderungsgruppen? Zunächst zum relativen Gewicht von Ausbildungsberuf und Behinderung.

Faßt man die Personen, die den beiden Diagnosegruppen mit den schlechtesten Eingliederungsquoten angehören, zusammen und vergleicht man in den insgesamt acht Berufen, in denen fünf und mehr von ihnen ausgebildet worden sind, ihre Eingliederungsquoten mit denen der übrigen Teilnehmer, so ergibt sich ein differenziertes Bild:

- In fünf der acht Berufe sind die Eingliederungsquoten von Absolventen mit psychischen Leiden und Epilepsie besser,
- in drei Berufen sind sie schlechter,
- statistisch signifikant ist der Unterschied jedoch nur bei den Bürokaufleuten, bei ihnen sind 36% der Rehabilitanden mit psychischen Leiden oder Epilepsie gegenüber 75% mit anderen Behinderungen berufstätig.

Die teils schlechteren, teils besseren Eingliederungsquoten könnten allerdings damit zusammenhängen, daß in den Berufen, in denen ihre Eingliederungschancen schlechter sind, schwerer Beeinträchtigte ausgebildet worden sind. Dies ist tatsächlich sowohl unter Berücksichtigung der subjektiven Einschätzung der Behinderungsschwere als auch in bezug auf den Anteil anerkannter Schwerbehinderter der Fall. Berücksichtigt man neben der Behinderungsart die Schwere der Behinderung, so zeigt sich, daß die Chancen von Personen mit psychischen Leiden und Epilepsien nur dann signifikant schlechter sind, wenn es sich um schwerer Behinderte handelt.

Eine Varianzanalyse mit den drei Faktoren „Arbeitsmarktchancen der Berufe“, „Vorliegen eines psychischen Leidens oder einer Epilepsie oder nicht“ und „Schwere der Behinderung“ als unabhängigen Variablen und „Berufstätigkeit“ als abhängiger Variable ergab signifikante Effekte für alle drei Faktoren sowie eine signifikante Wechselwirkung zwischen der Behinderungsart und den Arbeitsmarktchancen.

Damit läßt sich die Frage nach dem relativen Gewicht von Ausbildungsberuf und persönlichen Merkmalen beantworten. Zunächst hat der Ausbildungsberuf an sich einen Einfluß. Darüber hinaus spielen auch persönliche Merk-

Tabelle 9: Berufstätigkeit von Schwerbehinderten und Nichtschwerbehinderten nach Ausbildungsniveau

Anerkennung als Schwerbehinderter	Anteil Berufstätiger		Signifikanz der Unterschiede in den Zeilen
	Ausbildungen mit IHK-Abschluß (64%)	Fachschul-/Fachhochschulausbildungen (36%)	
- nein (72%)	84%	90%	**
- ja (28%)	69%	85%	**
Signifikanz der Unterschiede in den Spalten	***	ns	

Nur Befragte mit Angaben zum Behinderungsstatus (N = 1258)

** = $\chi^2 \leq 0,01$ *** = $\chi^2 \leq 0,001$

male, vor allem die Art und Schwere der Behinderung eine Rolle. Bei schweren chronischen Leiden, insbesondere psychischen Behinderungen und Epilepsien, sind die Eingliederungschancen deutlich vermindert. Die deutlich schlechteren Eingliederungsquoten bei einigen Berufen ergeben sich durch die Kumulation von Merkmalen, die die Eingliederung erschweren. Bei anderen Berufen, insbesondere den Fachschul- und Fachhochschulberufen, spielen demgegenüber persönliche Merkmale nur eine geringe, zumeist statistisch nicht signifikante Rolle.

9.3 Modell der Einflußfaktoren auf den Berufs- und Rehabilitationserfolg

Bezieht man weitere der erhobenen Variablen in die Analyse ein, so erweist sich, daß die Arbeitsmarktchancen, die Behinderungsschwere und das Vorliegen oder Nichtvorliegen eines psychischen Leidens oder einer Epilepsie am meisten zur Unterscheidung zwischen Berufstätigen und Nichtberufstätigen beitragen. Weiterhin spielen in der Reihenfolge ihres Beitrags zur Differenzierung eine Rolle:

- die Entwicklung des Gesundheitszustandes
- das Alter
- das Ausbildungsniveau
- die berufliche Ausgangssituation.

Die sieben Variablen korrelieren mit den Kriterien Berufstätigkeit zu .35, erklären somit das Vorliegen von Berufstätigkeit oder Nichtberufstätigkeit zu etwa 13%. Wie ist das zu bewerten?

Generell gilt, daß Merkmale der beruflichen Situation bei Berücksichtigung von Variablen wie Alter, Geschlecht, Einschätzung des Gesundheitszustandes, Berufs- und Schulbildung zu etwa 10-20% erklärt werden. In einer Untersuchung von *Blaschke* (1986), durch die geklärt werden sollte, ob Merkmale der sozialen Kompetenz generell und bei verschiedenen Gruppen Beschäftigter eine zusätzliche Erklärungskraft zu den genannten sozialstatistischen Merkmalen haben, wurde das Nettoeinkommen zu maximal 24%, die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung zu maximal 20%, die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zu maximal 16% erklärt.

Inwieweit läßt sich der Rehabilitationserfolg durch die erhobenen Variablen erklären? Zur Bestimmung des Rehabilitationserfolgs wurde die Einschätzung der „Entwicklung der Lebenssituation durch die BFW-Ausbildung“ und der „Richtigkeit der Entscheidung zur BFW-Ausbildung“ herangezogen. Der so definierte Rehabilitationser-

folg hängt von der Qualität der Beschäftigung, der Entwicklung des Berufsstatus und des Einkommens und der Entwicklung des Gesundheitszustandes ab. Die Qualität der Beschäftigung, definiert durch die Anzahl der erfüllten Kriterien, die im Abschnitt 5 genannt worden sind, hängt, wie auch das Vorliegen von Berufstätigkeit, vor allem von den Arbeitsmarktchancen, dem Ausbildungsniveau, der Schwere der Behinderung und der Entwicklung des Gesundheitszustandes ab. Diese Variablen korrelieren mit der Qualität der Beschäftigung zu .41, erklären die Qualität der Beschäftigung somit zu 17%. Die Entwicklung von Berufsstatus und Einkommen hängt vor allem von der Qualität der Beschäftigung, der Schwere der Behinderung und dem Alter ab. Ein Modell der Einflußfaktoren ist in Abb. 3 wiedergegeben. Die Variablen korrelieren zu .63 mit dem Rehabilitationserfolg und erklären ihn zu 40%. Das Modell besagt, daß die Qualität der Beschäftigung allein den Rehabilitationserfolg nur teilweise beeinflusst. Zu berücksichtigen ist auch, wie sich Einkommen, Berufsstatus und Gesundheitszustand durch die Beschäftigung entwickeln.

10. Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse

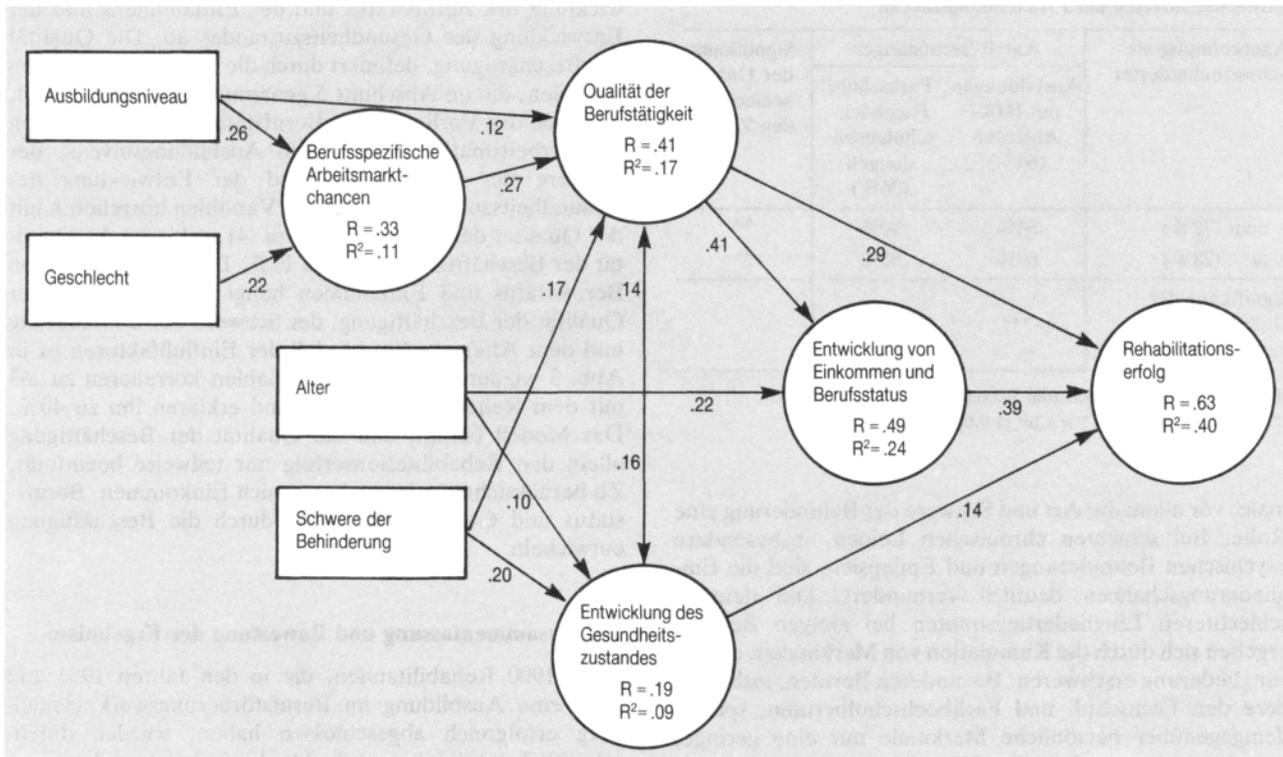
Etwa 1900 Rehabilitanden, die in den Jahren 1984 und 1985 eine Ausbildung im Berufsförderungswerk Heidelberg erfolgreich abgeschlossen haben, wurden durchschnittlich zwei Jahre nach Abschluß der Ausbildung zu ihrem Werdegang und zu den Auswirkungen der beruflichen Rehabilitationsmaßnahme auf ihre berufliche Entwicklung und ihre Lebenssituation befragt.

65% der Absolventen von 1984, 73% der von 1985 schickten auswertbare Bogen zurück. Zwischen Fragebogenbeantwortern und -nichtbeantwortern bestanden keine statistisch signifikanten Unterschiede im Hinblick auf das Alter, das Geschlecht, die Behinderungsart, das Ausbildungsniveau und den Ausbildungsbereich. Die hohe Rücklaufquote und die Strukturgleichheit zwischen Fragebogenbeantwortern und -nichtbeantwortern sprechen für die Repräsentativität der Ergebnisse.

84% der Absolventen von 1985 waren zum Zeitpunkt der Befragung berufstätig. Schon bei den Absolventen des Jahres 1984 ist die Eingliederungsquote gegenüber der der Vorjahre deutlich gestiegen. Die Absolventen der Jahre 1981, 1982 und 1983 waren nur zu etwa 70% berufstätig. Auch der Anteil ausbildungsgemäß Beschäftigter ist 1984 und 1985 gegenüber den Vorjahren angestiegen.

Dieser Trend spiegelt die Zunahme der Beschäftigtenzahlen in den letzten Jahren wider. Die Korrelation zwischen der Berufstätigkeitsquote zum Zeitpunkt der Befragung und der Zahl der Erwerbstätigen für den Zeitraum 1976 bis 1987 beträgt 0.81. Sie ist deutlich höher als die Korrelation der Berufstätigkeitsquote mit der Zahl der Arbeitslosen. Deutlich wird daran, daß sich anhand der Arbeitslosenzahlen die Eingliederungschancen nur unzureichend bestimmen lassen. Neben der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen und den Bewegungen am Arbeitsmarkt ist außerdem zu bedenken, daß die Rehabilitanden aus Bundesländern mit vergleichsweise guter Arbeitsmarktsituation stammen, daß sie zum größten Teil jung, d. h. unter 30, sind und daß nur etwa 30% anerkannte Schwerbehinderte sind. Weiterhin ist das hohe Beschäftigungsniveau auch auf den Einsatz eingliederungsfördernder Maßnahmen und die Unterstützung der Stellensuche durch Mitarbeiter des BFW noch während der Ausbildung zurückzuführen. Die Mehrzahl

Abbildung 3: Modell zur Beeinflussung der Qualität der Beschäftigung und des Rehabilitationserfolges



Die Zahlen an den Pfeilen sind die standardisierten Regressionskoeffizienten (Weitere Erläuterungen im Text)

findet sehr rasch, d. h. innerhalb von drei Monaten, eine erste Beschäftigung. Bei den Absolventen von 1985 waren es 65%.

Von den nicht Berufstätigen sind, wie auch in den Vorjahren, ca. zwei Drittel (10% der Befragten) arbeitslos bzw. arbeitsuchend gemeldet. Die übrigen 6% sind zu etwa gleichen Anteilen in einer neuen Aus- oder Fortbildung oder ganz oder vorübergehend aus dem Erwerbsleben ausgeschieden (Rente, Hausfrau, längerfristig krank).

Wie sieht die Qualität der Beschäftigung aus? 82% sind ausbildungsgemäß beschäftigt, 73% fühlen sich entsprechend ihrer Fähigkeiten eingesetzt, 63% fühlen sich durch ihre Behinderung oder gesundheitliche Beeinträchtigung nicht belastet und 64% haben keine Probleme am Arbeitsplatz. Als Probleme werden vor allem fehlende Aufstiegschancen und ein zu langer Arbeitsweg beklagt. Benachteiligungen oder soziale Schwierigkeiten aufgrund der Behinderung werden dagegen nur von sehr wenigen genannt.

Bei etwa 10-15% sind die Weiter- oder Wiederbeschäftigungschancen problematisch. Andererseits wird noch ein Teil der zum Zeitpunkt der Befragung nicht Berufstätigen berufstätig werden, so daß voraussichtlich der Anteil der Berufstätigen auch nach längerer Zeit bei etwa 80-85% liegen dürfte.

Die Eingliederungschancen sind um so besser, je höher das Ausbildungsniveau ist. Bezogen auf die Absolventen von 1984 und 1985 waren von den Absolventen in Berufen mit IHK-Prüfung 79%, von den Fachschulabsolventen 88% und von den Fachhochschulabsolventen 91% berufstätig. Gegenüber den Vorjahren hat sich der Abstand zwischen den Ausbildungsebenen zugunsten der unteren Ausbildungsebene wieder verringert. Hierzu tragen vor allem die guten Chancen in einigen Berufen mit IHK-Prüfung bei, in denen die Absolventen in besonderem Maße für den Umgang mit den neuen Technologien qualifiziert werden.

Deutlich unter dem Durchschnitt liegen die Eingliederungschancen in den Berufen Bürokaufmann, Büropraktiker, Technischer Zeichner und Funkelektroniker. Bei den Bürokaufleuten hat sich die Situation allerdings gegenüber 1984 leicht gebessert.

Ein Teil dieser Berufe wird nicht mehr oder – im Zuge der Neuordnung der Metall- und Elektroberufe – in veränderter Form angeboten.

Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Eingliederungsquoten in den einzelnen Ausbildungsberufen stellt sich die Frage, ob dies an den Chancen der Berufe an sich oder an Merkmalen der in ihnen Ausgebildeten liegt.

Die durchgeführten Analysen haben gezeigt, daß die berufsspezifischen Arbeitsmarktchancen und vor allem die Art und Schwere der Behinderung eine Rolle spielen. Bei einigen Berufen mit niedrigen Vermittlungsquoten ist der Anteil schwerer behinderter Absolventen mit psychischen Leiden und Epilepsien besonders hoch. Bei Angehörigen dieser Berufe sind somit mehrere vermittlungshemmende Faktoren kumuliert.

Aus diesen Befunden läßt sich nicht ableiten, daß Rehabilitanden mit psychischen Leiden und Epilepsien generell schlechter abschneiden. In einigen Berufen sind sie genauso oder sogar häufiger vermittelt worden als Absolventen mit anderen Behinderungen. Unbedingt notwendig ist eine intensive Beratung und Betreuung am Arbeitsplatz. Hierfür sind in der letzten Zeit psychosoziale Beratungsstellen eingerichtet und betriebliche Hilfen verstärkt worden.

Die höheren Eingliederungsquoten bei höherem Ausbildungsniveau sind nicht durch den kleineren Anteil schwerer Behinderter bedingt. Generell gilt, daß der Einfluß verschiedener Merkmale für den Eingliederungserfolg mit der Höhe des Ausbildungsniveaus abnimmt. Anders ausge-

drückt: Durch eine höher qualifizierende Ausbildung werden Risikomerkmale weitgehend kompensiert.

Welche Auswirkungen hat die BFW-Ausbildung auf die berufliche Entwicklung der Teilnehmer? Mehr als die Hälfte kann bei ihrer jetzigen Tätigkeit vor der BFW-Ausbildung erworbene Qualifikationen verwerten. Vielen ermöglicht demnach die BFW-Ausbildung eine sinnvolle Verknüpfung vorhandener und neu erworbener Qualifikationen. Bei den Befragten, die einen Vergleich mit der Situation vor der Ausbildung vornehmen konnten, hat sich der berufliche Status bei 70% und das Einkommen bei 50% verbessert. Bezogen auf alle Befragten betragen die entsprechenden Prozentsätze 50 bzw. 40%. Etwa die Hälfte aller Befragten gab an, daß sich durch die Ausbildung ihre Lebenssituation verbessert habe.

Dementsprechend steht auch die Mehrzahl (90%) zur Entscheidung für die BFW-Ausbildung und beurteilen ebenso viele die BFW-Ausbildung als positiv.

Wie sind diese Ergebnisse zu bewerten? Da eine Kontrollgruppe aufgrund der Selektion der Ausbildungsteilnehmer nicht gebildet werden kann, sind die Ergebnisse zum Eingliederungserfolg anderer Gruppen heranzuziehen:

- Untersuchungen zum Verbleib von Angehörigen des Arbeitslosenbestands und von Zugängern in die Arbeitslosigkeit zeigten, daß etwa ein bis zwei Jahre später und auch noch nach längerer Zeit etwa 40-50% berufstätig waren. Noch geringer waren die Eingliederungsquoten bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen (*Büchtemann* 1983, *Brinkmann* 1984).
- Nichtbehinderte Teilnehmer an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen des Jahres 1982 waren 1984 zu 56% Sozialversicherungspflichtig beschäftigt, 19% waren arbeitslos, 25% waren weder Sozialversicherungspflichtig beschäftigt, noch Bezieher von Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe, also in weiterer Ausbildung, in Mutterschutz oder arbeitslos ohne Leistungsbezug (*Hofbauer/Dadzio* 1987).
- Bei Rehabilitanden des Jahres 1982 wurden 1984 61% Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, 15% Arbeitslose und 24% weder Beschäftigte noch Arbeitslose ermittelt (*Hofbauer* 1987).
- Von den Rehabilitanden, die 1984 eine Ausbildung beendet hatten, haben nach Meldung der Arbeitsämter bis zum 30. 9. 1985, also durchschnittlich 15 Monate nach Abschluß der Ausbildung, 56% eine Erwerbstätigkeit aufgenommen (*Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 1987, S. 132).

Gegenüber Arbeitslosen ohne berufliche Förderung sind die Eingliederungschancen der Absolventen des BFW Heidelberg deutlich höher. Auch bei den Gruppen mit relativ schlechten Chancen liegen sie noch über der vergleichbaren Gruppen ohne berufliche Förderung. Die von *Hofbauer* ermittelten Daten bestätigen im großen und ganzen die Ergebnisse der Nachbefragung. Die höhere Quote für die Absolventen des BFW Heidelberg ist 1. durch die regionale Arbeitsmarktsituation bedingt, 2. auf das besondere Ausbildungsangebot zurückzuführen, 3. durch den späteren Abschluß- und Eingliederungszeitraum zu erklären, in dem die Chancen gestiegen sind.

Durch die BFW-Ausbildung wird offenbar die Obergrenze der bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktsituation, den Qualifikationspotentialen und gesundheitlichen Beein-

trächtigungen der Rehabilitanden erreichbaren Eingliederungsquoten erzielt. Durch die BFW-Ausbildung können die schlechteren Chancen aufgrund von Qualifikationsdefiziten weitgehend, die auf gesundheitliche Beeinträchtigungen zurückzuführenden Eingliederungsschwierigkeiten jedoch nur teilweise ausgeglichen werden. Dies gilt insbesondere für Rehabilitanden mit psychischen Leiden und Epilepsien. Zum einen sind für sie besondere Maßnahmen der Betreuung und Beratung am Arbeitsplatz erforderlich, zum anderen noch mehr geeignete Arbeitsplätze, z. B. in Beschäftigungsprojekten, zu schaffen.

Der hohe Anteil Berufstätiger und die zumeist günstigen Auswirkungen auf die Entwicklung der Teilnehmer sprechen für die Qualität der BFW-Ausbildung, die Notwendigkeit eines qualifizierten Angebots für Behinderte und die Richtigkeit der verstärkten beruflichen Qualifizierung von Problemgruppen des Arbeitsmarktes. Auch die Intensivierung des Beratungs- und Betreuungsangebotes hat sich als notwendig und richtig herausgestellt.

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsförderungswerke*, Nachbefragungsergebnisse der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsförderungswerke für 1985 (ohne Orts- und Jahresangabe), enthält Daten zur Berufstätigkeit für die Absolventen von 1979 bis 1984.
- Autorengemeinschaft*, Zur Arbeitsmarktentwicklung 1987/88: Entwicklungstendenzen und Strukturen, in: *MittAB* 3/1987, S. 265-273.
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.)*, Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), Heft 5, 1988, S. 725-799.
- Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.)*, Berufsförderungswerke. Einrichtungen zur beruflichen Eingliederung erwachsener Behinderter, Bonn 1987.
- Blaschke, D.*, Soziale Qualifikationen am Arbeitsmarkt und Beruf, in: *MittAB* 4/1986, S. 536-552.
- Blaschke, D.*, Erfolgswege zum neuen Arbeitsplatz. Wie Beschäftigte, die den Arbeitgeber wechselten, ihre neue Stelle fanden, in: *MittAB* 2/1987, S. 164-181.
- Brinkmann, C.*, Zur Arbeitsmarktsituation von Behinderten und Leistungsgeminderten, in: *MittAB* 3/1981, S. 301-314.
- Brinkmann, C., K. Schober*, Methoden und erste Ergebnisse aus der Verlaufsuntersuchung des IAB bei Arbeitslosen (Zugänge November 1981), in: *MittAB* 4/1982, S. 408-425.
- Brinkmann, C.*, Die individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit. Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung, in: *MittAB* 4/1984, S. 454-473.
- Büchtemann, C. F.*, Die Bewältigung von Arbeitslosigkeit im zeitlichen Verlauf. Band 85 der Reihe „Forschungsberichte“, hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Bonn 1983.
- Hallwachs, H., K. Torborg*, Nachbefragung zur beruflichen Rehabilitation. Untersuchungsberichte für die Nachbefragungen im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Berufsförderungswerke in den Jahren 1979, 1980, 1981, 1982 und 1983.
- Hofbauer, H.*, Verlauf und Erfolg der beruflichen Rehabilitation, in: *MittAB* 1/1977, S. 47-73.
- Hofbauer, H.*, Neue Technologien und ihre Auswirkungen auf die Beschäftigung Behinderter. Vortrag auf dem Kongreß „Neue Technologien und Rehabilitation“ am 29. und 30. 10. 1987 in Heidelberg.

- Hofbauer, H., W. Dadzio*, Mittelfristige Wirkung beruflicher Weiterbildung, in: *MittAB 2/1987*, S. 129-141.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.)*, Zahlen-Fibel. Ergebnisse der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Tabellen, Ausgabe 1987, Nürnberg 1987.
- Rudolph, H.*, Die Fluktuation in Sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. Erste Ergebnisse der Beschäftigtenstichprobe des IAB, in: *MittAB 2/1986*, S. 168-182.
- Rudolph, H.*, Befristete Beschäftigung- ein Überblick, in: *MittAB 2/1987*, S. 288-304.
- Runde, P.*, Möglichkeiten und Grenzen betrieblicher Eingliederung behinderter Arbeitnehmer: Vergleich und Diskussion neuerer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse, in: *ders.*, *Zukunft der Rehabilitation. Bilanz und Perspektiven*, Hamburg 1986, S. 84-104.
- Schettkat, R., K. Semlinger*, Der eigenständige Effekt gesundheitlicher Einschränkungen als Vermittlungshemmnis, in: *MittAB 4/1982*, S. 434-442.
- Semlinger, K., E. Schmid*, Arbeitsmarktpolitik für Behinderte, Basel 1985.
- Seyfried, E.*, Zur Integration psychisch Behinderter in Selbsthilfefirmen. Eine Beschreibung des Bestandes und der internen Arbeitsweisen, in: *Bungard, W., D. Reihl, H. Schubert (Hrsg.)*, *Psychisch Kranke in der Arbeitswelt. Neue Ansätze zur beruflichen Rehabilitation und Integration*, München und Weinheim 1987, S. 298-321.
- Stiftung Rehabilitation*, Heidelberg, Statistischer Jahresbericht 1985, Heidelberg 1986.
- Tews, H. P., H. G. Wöhrl*, Behinderte in der beruflichen Rehabilitation. Strukturen, Prozesse, Ergebnisse, Weinheim und Basel 1981.
- Wöhrl, H. G.*, Ergebnisse zum Erfolg von beruflichen Rehabilitationsmaßnahmen, in: *Oppl, H., H. Weber-Falkensammer*, *Sozialarbeit und berufliche Rehabilitation*, Freiburg 1985, S. 226-242.
- Wöhrl, H. G.*, Ausbildungs- und Eingliederungserfolg von im BFW Heidelberg ausgebildeten psychisch Behinderten, in: *A. Schwendy, H. G. Wöhrl (Hrsg.)*, *Neue Wege aus der Psychiatrie in die Arbeitswelt. Grundlagen, Erfahrungen, Ergebnisse, Empfehlungen*, Heidelberg 1985.